



langweilig wird der Polizeialtag zwischen Olten und Erlinsbach nicht. Bilder: Patrick Lüthy



Das Geschehen im Blick: Die Präsenz der Polizei in der Öffentlichkeit soll Sicherheit vermitteln.



Markus Schneeberger (l.) und Daniel Wicki: Beide schätzen ihren Beruf, weil jeder Tag Neues bringt.



Die Spuren eines illegalen Inselbesuchs im Wöschnauer «Grien» werden beseitigt.

Auf dem Rückweg zum Auto sagen beide: «In letzter Zeit wurde es hier mit dem Einhalten der Regeln besser.» Und: «Es sind immer nur Einzelne, die sich nicht an die Vorgaben halten.» Ist das auf Dauer nicht frustrierend? Beide zögern, dann antwortet Markus Schneeberger: «Das ist so. Doch im Grossen und Ganzen überwiegen die positiven Erlebnisse.» Und Daniel Wicki fügt hinzu: «Wenn die Leute sich bei uns bedanken und wir ihnen helfen konnten, ist das ein gutes Gefühl.»

Und was ist mit notorisch veranlagten Gesetzesbrechern? «Wir kennen unsere Pappenheimer und wissen, wo wir sie finden, wenn etwas ist», zeigt sich Wicki überzeugt. Und was die alltäglichen Einsätze angeht, sagt er: «Auch wenn wir 100-mal zu einem identischen Unfall gerufen werden, müssen wir immer individuell auf die involvierten Personen eingehen.» Für diese sei es mit grosser Wahrscheinlichkeit das erste Mal; alle reagierten dabei unterschiedlich.

Und dann kommt Schneeberger auf eine schwierige Seite des Berufs zu sprechen: das Überbringen von Todesnach-

richten. «Dafür werden wir geschult und vorbereitet. Doch wenn es so weit ist, ist es zwar nicht anders als gelernt, aber echt. Das ist nicht einfach.» Denn auch wenn in einem anderen Teil der Schweiz oder im Ausland Leute aus dem Kanton ums Leben kommen, sind es die Polizisten von hier, die den Angehörigen im Kanton Solothurn die schlimme Nachricht überbringen müssen.

Sowieso muss die Polizei immer wieder Aufgaben übernehmen, um die sich niemand reisst. «Unser Aufgabenfeld ist sehr breit, von uns wird vieles verlangt», sagt Wicki. Gibt es Tage, vor denen man Angst hat, an denen man nicht gerne zur Arbeit fährt? Jetzt müssen beide nicht lange nachdenken: «Ich gehe jeden Tag gerne zur Arbeit», sagen beide von sich. Das habe vor allem mit der Abwechslung zu tun, die der Beruf biete, «man weiss nie, was der Tag bringt».

Lebenserfahrung hilft bei Entscheidungen mit

Während der Patrouille sprechen die Polizisten immer wieder Leute an: ein kurzer Schwaz mit einem Arbeiter auf

der Bahnhofsbaustelle in Schönenwerd, eine Mutter mit Kind an der Aare, Verkaufspersonal im Fashion-Fish. Auch in die Verkaufsräumlichkeiten von Geschäften führt sie ihr Weg. Schneeberger: «Es geht darum, gesehen zu werden. Und in den Läden schauen wir, ob jemand verdächtig auffällt.»

Ein heikler Punkt. Denn wer bestimmt, ob jemand «verdächtig» ist? Und wie gehen Schneeberger und Wicki damit um, wenn ihnen rassistisches Beurteilen von Menschen vorgeworfen wird und sich Leute ungerecht behandelt fühlen? Die Antwort darauf fällt abwehrend aus: «Eine Kontrolle muss immer begründet sein. Wenn in den Medien oder im Internet Szenen auftauchen, auf denen das Vorgehen der Polizei als übergriffig dargestellt oder angebliche Polizeigewalt dokumentiert ist, sind das oft nur Ausschnitte und bestimmte Sequenzen, die nicht zeigen, was früher in einem Einsatz passiert ist», erklären beide.

Die Polizei versuche, Situationen zu beruhigen. Wenn sie an einen Ort gerufen werden, sei das Vorgehen stets:

«Dialog, Deeskalation und als letztes Mittel das Durchgreifen», zitiert Schneeberger wie aus dem Lehrbuch. Und Wicki, der noch länger dabei ist, sagt: «Die Jungen kommen heute wirklich gut geschult aus der Polizeiausbildung. Doch was in unserem Berufsalltag ebenso wichtig ist, ist die Lebenserfahrung.» Damit gelinge es oft, Situationen rasch richtig einzuschätzen und dementsprechend zu handeln.

Wo sie eintrifft, steht die Polizei im Fokus

Während eines Abstechers in den Bally-Park sind heute kaum Leute anzutreffen. Beim Pavillon fertigt ein junges Paar Hochzeitsfotos an, die Beamten gratulieren und wünschen den Verliebten «viel Glück». «An den vergangenen Sommerabenden war hier viel los. Der Park, der auch in der Nacht offen ist, zieht die Bevölkerung an», sagt Schneeberger. Und: «Das ist auch gut so.»

Mit Einwohnergemeinden, Werkhöfen, Niederämter Unternehmen und kritischen Infrastrukturen steht die Polizei regelmässig in Kontakt. Mit dem Atomkraftwerk in Däniken etwa finden

gemeinsame Übungen statt, «damit wir die Lage und Zufahrtswege im Ernstfall genau kennen».

Allmählich geht es jetzt zurück nach Olten. Unterwegs bremst Schneeberger einmal scharf und stellt fest: «Da ragt auf dem Radweg ein Senklochdeckel in die Höhe.» Wicki löst die Sicherheitsgurt und bringt die Sache rasch in Ordnung. Die Tage der Polizei zwischen Olten und Erlinsbach werden nicht langweilig. Mit den vielen Utensilien im Kofferraum lassen sich Unfälle bewältigen, aufgegriffene Haustiere können nach Chips gescaant werden und eine Box mit Feuchttüchern sorgt für saubere Hände. Mutmasslich ist noch viel mehr möglich. Doch in alle Schubladen und Koffer lassen sich Markus Schneeberger und Daniel Wicki nicht blicken; das gesamte Repertoire der Polizei soll an dieser Stelle wohl nicht verraten werden. Zum Abschied öffnet Schneeberger das Heck des Wagens aber noch einmal und schenkt den beiden Gästen ein Gadget der Polizei Kanton Solothurn: ein USB-Stick in Form eines Einsatzwagens, Marke BMW; vermutlich ein 5er, Funkrufzeichen 2811.